

Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstrasse 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt



Walter Habdank

Christophorus

**Sommerzeit
Urlaubszeit
Reisezeit**

Gewalt im Verkehr ist
eine ständige Bedrohung
für viele Unschuldige.

Straßen dürfen
kein Schlachtfeld und
kein Kriegsspielplatz sein.

**Autos fahren mit Benzin
und Menschen mit Gewissen.**

Straßen müssen
Dörfer und Städte,
Länder und Völker,
Ost und West,
Nord und Süd
miteinander verbinden.

Straßen müssen
Wege zur Freundschaft
und zum Frieden
unter den Menschen
werden.

**Straßen:
gute Verbindungen -
von Mensch zu Mensch!**



pax christi
internationale katholische friedensbewegung

RUNDBRIEF der BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Juli - August - September

3 / 1996



*Gehört wirklich zusammen,
was nicht zusammenwachsen will?*

WIR SIND UNSCHULDIG

VORWORT

Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde von Pax Christi, unser Sommerrundbrief für die Monate Juli bis September bietet Ihnen/ Euch wieder eine Menge an Informationen und Terminen. Leider sind die Planungen für viele Veranstaltungen wieder so kurzfristig, daß bei Redaktionsschluß genauere Angaben noch nicht vorlagen.

Die Begegnungsfahrt nach Thüringen und Sachsen Ende April hat den Anstoß gegeben, daß wir diesen Rundbrief unter das Thema

Zusammenwachsen von Ost und West

gestellt haben.

Auf den Innenseiten finden/ Sie/Ihr den zweiten Teil unserer Berichte von der diesjährigen Diözesanversammlung, und Monika Nickel führt anschließend die Bemühungen um die Schaffung Ziviler Friedensdienste noch ausführlicher aus.

Für diejenigen, die weiterhin an dem Verlauf unserer "Pazifismusdebatte" interessiert sind, werden die Berichte vom diesjährigen Kongress sehr interessant sein.

Verstärkt wollen wir auch im Herbst die Anti-Minen-Kampagne unterstützen. Dazu finden/ Sie/Ihr in diesem Heft bereits den ersten Aufruf.



Ihnen/Euch allen wünsche ich
eine schöne, erholsame
Sommerzeit
Ihr/ Euer

Franz Josef M. Herz
Friedensarbeiter

Bitte beachten: Unser Büro ist in den Sommerferien vom 1. August bis 15. September nicht besetzt.

INHALT

Seite

THEMA "Zusammenwachsen von Ost und West"

Versöhnung nach einem schmerzhaften Prozeß		
Thesen	von Jochen Garstecki	4 - 5
Gehört wirklich zusammen, was nicht zusammenwachsen will?		
Leitartikel	von Ludwig M. Bauer	6 - 8
Berichte von unserer Begegnungsfahrt		
Brief an Marianne Kurek	von Gertrud Scherer	9 - 10
Begegnungsfahrt zu Pax Christi Gruppe in Thüringen und Sachsen	von Wilhelmine Miller	11-13

Berichte von unserer DIÖZESANVERSAMMLUNG 1996 (2. Teil)

Einleitung		15
AG 2: "Gewaltprävention - Zivile Friedensdienste"	von Elisabeth Hafner	16
AG 3: "Strukturelle Gewalt in der Wirtschaft- Handlungsansätze zum Widerstand"	von Hildegard Neubrand und Sabine Hahn	17-18
AG 5: "Normalisierung des Militärischen oder Militarisierung des Alltags?"	von Monika Nickel	18

Zivile Friedensdienste als Beitrag zur Friedenssicherung im ehemaligen Jugoslawien	von Monika Nickel	19-20
Anmerkungen zum Pax Christi Kongress vom 3. bis 5. Mai 1996 in Oberwesel	von Thomas Ruhl	21-22
Pax Christi und die Option für Gewaltfreiheit Kongress Resümee	von Johannes Schnettler	23-24
Jung gegen Gewalt		
Einladung zum Workshop der Jüngeren	von Alexander Nikendai	25
Daimler-Minen stoppen produzieren für das Leben	Aufruf zur Kampagne	26-29
Gewaltverzicht ?		
Gastkommentar in der KJG-Zeitschrift	von Franz J. Herz	30+32
Besuch aus Tscheljabinsk		
Russische Jugendliche zu Gast in Erding	von Gesine Goetz	31-32
Termine		33
Humor		34
Adressen		35
Besinnliches		36

IMPRESSUM

Herausgeber: **PAX CHRISTI Erzdiözese München und Freising e.V.**
Landwehrstr. 44/IV, 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515

Redaktion: Franz Josef M. Herz (V.i.S.d.P.), Annemarie Schmitz, Ludwig M. Bauer
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.
Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint fünfmal im Jahr.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.
Redaktionsschluß für die nächste Ausgabe: Freitag, 13. September 1996

Versöhnung nach einem schmerzhaften Prozeß

Thesen von Jochen Garstecki ¹

"Versöhnung" ist das Leitwort der Ökumenischen Versammlung in Graz 1997. Unter dem Motto **"Versöhnung suchen - Leben gewinnen"** trafen sich im Juni Delegierte der christlichen Kirchen in Erfurt. Nachdem die Blühträume des konziliaren Prozesses der achtziger Jahre im Epochenbruch nach 1990 zerronnen, entdecken wir die Realität einer tiefen Unversöhntheit, die unsere Völker und Gesellschaften spaltet und auch die Kirchen selbst nicht verschont. Versöhnung als "Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens" reklamieren bedeutet deshalb zuerst, diese neuen, vielfältigen Unversöhntheiten in den Blick zu nehmen.

1. Der radikale soziale Wandel nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes zieht neue soziale Aufspaltungen und Deklassierungen nach sich; einem Heer von überflüssig gemachten Menschen stehen wenige Modernisierungsgewinner gegenüber.
2. Die 40 Jahre lang gewaltsam unterdrückte Pluralität der Gesellschaften in Osteuropa bricht auf und führt zu Machtverteilungskämpfen, die sich - wie in Ex-Jugoslawien - ethno-nationalistischer Ressourcen bedient. Haß, Gewalt und neue Kriege kennzeichnen den Übergang in das angeblich post-totalitäre Zeitalter.
3. Eine neue Rekonnessionalisierung der Kirchen in Ostdeutschland und in Mittel-Osteuropa begleitet den Prozeß der Normalisierung. Aus ökumenischen Part-

nern werden Konkurrenten um öffentlichen Einfluß und gesellschaftliche Macht; gewachsene ökumenische Gemeinsamkeiten zerbrechen.

4. Deutschland nach der Vereinigung im Jahr 1989 ist gespalten durch eine tiefe Fremdheit der gesellschaftlichen Erinnerungen zwischen Deutschen im Osten und Deutschen im Westen. Im Prozeß der Einigung tritt zunehmend mehr Distanz als Gemeinsamkeit zutage; es will nicht zusammenwachsen, was angeblich zusammen gehört.

**es will nicht zusammenwachsen,
was angeblich zusammen gehört.**

5. Im konziliaren Prozeß der achtziger Jahre war Versöhnung kein Thema. Die oberste Priorität sollte der Einheit aller Christen im Leib Christi und im Bund mit Gott gelten; "Alle anderen Loyalitäten (gegenüber Staat, Kultur, sozialer Gruppe, us.w.) sind demgegenüber zweitrangig"². Die real-existierenden Unversöhntheiten der Völker, Ethnien und Kirchen in Europa kamen in Basel noch kaum in den Blick.
6. Die Ökumenische Versammlung der Kirchen in der DDR, Dresden 1989, hat die biblische Forderung der Umkehr eng mit dem Prozeß der Versöhnung verbunden: "Im Umkehren erfahren wir neu, daß wir trotz noch fortbestehender Trennungen im Versöhnungshandeln Christi tief miteinander verbunden sind. Wir hoffen auf Kirchen, die sich durch Umkehr zum Frieden Christi erneuern und darin auch ihre Trennungen überwinden"³.

¹ in: KÖLNER ÖKUMENISCHE NACHRICHTEN 2/6, April bis Juli 1996, 6. Jahrgang

² Europäische ökumenische Versammlung 1989, Nr. 77

³ Kirche des Friedens werden, Nr. 3

7. Die "vorrangige Option für die Armen" zielt auf Gerechtigkeit. Das Angebot der Versöhnung aber hat seinen Ort im Zusammenhang von Schuld, die aus verweigerter Gerechtigkeit entsteht. Die Opfer schuldhaften Versagens bedürfen zuerst der Gerechtigkeit, ehe sie mit den Tätern in einen Prozeß der Versöhnung eintreten können.

Die Versammlungen in Erfurt und Graz müssen klären, wie sie die Spannung zwischen der Versöhnung von Tätern und Opfern und der Parteinahme für die Schwachen auflösen wollen, ohne sich dem Mißverständnis auszusetzen, einem wagen "Versöhnertum" das Wort zu reden.

8. "Die Hand am Arm der Versöhnung heißt Vergebung" (Geiko Müller-Fahrenholz). Versöhnung kann ihre Verletzungen heilende, Leben stiftende Wirkung nur dann entfalten, wenn sie mehr anstrebt als die Wiederherstellung der verletzten Gerechtigkeit. Der Mehrwert der Versöhnung wird erst sichtbar auf dem Weg, der in den Schmerz der Erinnerung, das Erkennen und Bekennen von Schuld und in die Vergebung führt. In diesem Sinn beginnt alle Versöhnung mit einer "Versöhnung der Erinnerungen" von Täter- und Opfergeschichte. Ohne sie keine Vergebung, ohne Vergebung keine Versöhnung.
9. Wer Versöhnung sagt, meint den gelingenden Abschluß eines langen, schmerzhaften Prozesses. Das Problem liegt aber nicht im Abschluß, sondern im Anfang. Der steile Anspruch des Wortes muß herunter dekliniert werden, damit erkennbar wird, daß und wie der Prozeß der Versöhnung mit Schritten der noch Unversöhnten beginnen kann. Einstiegs- und Anfangserfahrungen sind wichtig, damit jener Prozeß der Entfeindung gelingt, an dessen Ende die Versöhnung steht.

PAX CHRISTI
WALLFAHRT

**"Vergangenheit
erinnern -
Zukunft
gestalten !"**

**Samstag,
13. Juli 1995**

Treffpunkt ist zwischen 7.45 und 8.00 Uhr am "Bonbon-Zug" in der Halle des Münchner Hbf. Wir fahren mit Wochenendtickets und benutzen den Stadtexpress um 8.11 Uhr.

Die Wallfahrt beginnt um 9.15 Uhr am Bahnhof in Ampfing, führt durch das Ampfinger Holz zum ehemaligen Bunkergelände der alten Flugzeugmotorenfabrik im Mühldorfer Hart, dann zur Stiftung Ecksberg, von wo aus bis 1944 ca. 250 behinderte Menschen ins Konzentrationslager Mauthausen transportiert und dort als medizinische Versuchspersonen mißbraucht und ermordet wurden.

Der Gottesdienst in Altmühldorf und ein gemeinsames Mittagessen werden die Wallfahrt abschließen.

Gehört wirklich zusammen was nicht zusammenwachsen will ?

von Ludwig M. Bauer

Willy Brandt hat den Fall der Mauer kommentiert mit dem Satz: **"Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört."** Jochen Garstecki hat ihn dahingehend abgewandelt: **"Es will nicht zusammenwachsen, was angeblich zusammengehört."** Ich stelle mir seit einiger Zeit die Frage: **"Gehört wirklich zusammen, was nicht zusammenwachsen will ?"**

Damals, ließ es sich da nicht herrlich vom Sozialismus träumen, als wir unter einem sozial abgefederten und vorgeblich kritikfähigen Kapitalismus lebten. Und wieviele träumten gleichzeitig auf der anderen Seite von den Segnungen des Kapitalismus, während sie sich durch den "Dschungel der Willkürlichkeiten im administrativen Sozialismus" schlängelten. Nun sind wir aufgewacht und siehe, wir haben Mühe, der damals wenig ernstgenommenen Propaganda gegen die Anderen nicht jetzt zu verfallen, da wir mit der nackten Realität konfrontiert sind. Von denen, die damals hüben wie drüben die Verhetzung der anderen Seite für bare Münze genommen haben, rede ich gar nicht, ich meine uns, die sich durchaus als kritisch und reflektiert denkend verstehen.

Opfer und Täter nicht zu identifizieren

Damals im Ost-West-Konflikt hat Pax Christi hervorragende Arbeit geleistet, werbend um Verständnis für die andere Seite. Die allenthalben virulenten Versöh-

nungsgruppen haben keine Mühen gescheut, um die Stätten deutschen Unrechts zu besuchen, mit den Opfern Gespräche zu führen und für die politische Aussöhnung die Wege zu bereiten.

Nun stehen wir innerdeutsch vor einem Ost-West-Konflikt, der gar keiner zu sein scheint, Opfer und Täter lassen sich nicht identifizieren, von Schuld ist keine Spur und Vergebung nicht gefragt. Dennoch fühlen alle diesen Riß des Mißverstehens und Mißtrauens in der Begegnung mit den ehemaligen "Schwestern und Brüdern von Drüben". Offensichtlich ließ sich die Mauer, die unser Land durchschnitt leichter überwinden als das Bild, das sie in unseren Köpfen hinterlassen hat. Immerhin hätten wir schon sieben Jahre Zeit dazu gehabt.

Mauern in den Köpfen überwinden

So stellt sich uns vielleicht die Frage, inwiefern wir - und jetzt meine ich logischerweise und ausdrücklich nur uns im Westen - diese real existierende Mauer längst schon verinnerlicht hatten, eh sie fiel. Hätte es nicht eine Vielzahl von Möglichkeiten gegeben, sie zu durchschreiten (von durchbrechen will ich erst gar nicht reden), denn sie hatte immer Türen, durch die man aufrecht und bei Tag gehen konnte. Es gibt keine glaubhafte und stichhaltige Erklärung bzw. Entschuldigung dafür, warum man nicht gegangen ist.

Ich kann mich noch erinnern, welches Aufsehen ich in den frühen Achtzigern unter meinen Lehrerkollegen zu erregen vermochte mit Reiseerzählungen aus Halle und Rostock, von denen sie noch nicht einmal hätten sagen können, ob das in Deutschland liegt. Sie hingegen waren

ihrerseits auf Kamelen durch die Sahara, im Jeep über die Anden oder im Segelboot zwischen den Malediven unterwegs.

Nun noch einmal meine Frage in abgewandelter Form: **"Wollen wir wirklich zusammenwachsen, weil wir uns zusammengehörig fühlen?"**

Tatsache ist, daß wir von den politischen Ereignissen überrollt, durch die Großmannssucht einiger Staatsmänner und nach Mehrheitsentscheidungen des Volkes uns in einer Situation vorfinden, die niemand planvoll zu gestalten vermochte. Warum die Eigenstaatlichkeit der DDR vergleichbar der Österreichs so völlig undenkbar war, ist mir heute noch ein Rätsel.

Die sog. ökumensichen Impulse, die Johannes Paul II. bei seinem jüngsten Deutschlandbesuch gesetzt hat, sind verständlicherweise sehr kritisch aufgenommen worden, weil sie darauf hinauslaufen, daß einer Wiedervereinigung der Kirchen nichts im Wege stehe, wenn die andern katholisch werden. Warum verstehen wir nicht, wenn die DDRler darüber murren, daß nichts von dem, was sie sich erarbeitet haben, etwas gilt. Ich würde mir sehr wünschen, sie würden mit mehr Nachdruck und Selbstwertbewußtsein ihren Eigenstand nicht nur bewahren sondern gegenüber BRDlern auch durchsetzen.

von einander lernen

Können wir aus der Auseinandersetzung mit den OSSis etwas für uns selber lernen? Den Bewohnern der ehemaligen DDR vorzuwerfen, sie hätten sich vom System korrumpieren, von der Propaganda verdummen und vom Staat in infantiler Versorgungsmentalität festhalten las-

sen, spricht von einer fortgeschrittenen Blindheit der eigenen West-Situation gegenüber; sie als die armen Verwandten zu bedauern, die ganz unverschuldet zu wenig abgekriegt haben, demaskiert (neben völliger Unkenntnis von wirtschaftlichen Zusammenhängen) den konsumfixierten Materialisten in uns; ihren Heldentum und ihre Tapferkeit zu bewundern, muß wie Hohn in den Ohren derer klingen, die hierzulande unter dem Berufsverbot, dem Anti-RAF-Terror und den Sitzblockadeurteilen zu leiden hatten und haben. Andererseits die Auseinandersetzung damit abzutun "es war nicht alles so schlecht in der DDR" erinnert mich fatal an ähnliche Äußerungen zum NS-Regime, wobei auch noch der schwerwiegende Fehler passieren kann, diese beiden politischen Systeme als einander ähnlich zu betrachten.

einander in der jeweiligen Eigenheit akzeptieren

Aber wie sollen wir nun denn mit ihnen ins Gespräch kommen? Wie mit jeder und jedem anderen auch, mit denen wir Freundschaft schließen wollen, nämlich indem wir uns füreinander interessieren; indem wir mitteilen, was uns bewegt, und darauf hinhören, was sie bewegt; indem wir uns der Unterschiede bewußt werden genauso wie der Gemeinsamkeiten; indem wir sie in ihrer Eigenheit respektieren, wie wir es für uns erwarten. Oder wie Wilhelmine Miller in ihren Impressionen von der Reise in die neuen Bundesländer schreibt: "Mir wurde durch diese Fahrt bewußt, wie wichtig es ist, zu den Menschen zu gehen und mit ihnen zu reden, ihre Erfahrungen ernst zu nehmen, auf ihre Ängste und Nöte zu hören."



Berichte von unserer Fahrt in die - schon nicht mehr so - neuen Bundesländer

Vom 25. April bis 1. Mai 1996

Liebe Marianne

München, 17. 05. 1996

ein ganz herzliches Dankeschön für die Reise mit Dir zu Euch. Ich habe diese Fahrt als wahres Geschenk erlebt: so vieles Interessantes zu sehen, zu hören und so wohltuend das Miteinander und Eure Gastfreundschaft. Habt Dank und Dir vor allem!

Dir muß ich aber nun auch Abbitte tun für das Durchkreuzen Deiner Pläne. Aus den vorgesehenen Tagesberichten über unsere Reise wurde nichts, weil ich Deine Anregung dazu ganz vorwitzig hinterfragte. War es die Erinnerung an mühsam erstellte Protokolle bei Schülerfahrten oder der Gedanke, daß das mehr oder weniger bewährte Modell der Frankreichreise nicht einfach kopiert werden konnte oder sollte? Was setzt Du jetzt in den Rundbrief über die so sorgfältig vorbereitete Reise? Ich hoffe, daß Du von einzelnen TeilnehmerInnen unserer Fahrt Post erhältst, in der etwas über ihre Eindrücke steht. Gerne möchte ich aber auch mein Schärfflein dazu beitragen.

Zunächst einmal finde ich, daß Ihr die Reise sehr gut geplant habt. Die praktischen Dinge wie Übernachtungen, Fahrt und Ablauf waren prima organisiert. Besonders eindrucksvoll waren für mich die geistlichen Akzente: Das Friedensgebet in St. Lorenz in Erfurt am Beginn unserer Reise, der Sonntagsgottesdienst in Leipzig-Liebfrauen und das ökumenische Friedensgebet in der Christuskirche in Dresden-Strehlen, unserer letzten Station. Überall konnten wir uns als Gäste herzlich willkommen fühlen und zugleich etwas von der je eigenen spirituellen Tradition erleben. Dasselbe möchte ich sagen von den Begegnungen mit den PAX CHRISTI-Gruppen in den drei Städten: jede anders, jede mit ihrer eigenen Lebensgeschichte. Diese Abende waren für mich ganz wichtige Kernstücke unserer Reise. Wir erlebten die herzliche Gastfreundschaft und die reichhaltige Bewirtung in Leipzig und Dresden (zu letzterer hatten die Erfurter keine Chance, weil für die Verköstigung schon das Posaunenheim gesorgt hatte), überall offene Ohren und ein waches Interesse am gegenseitigen Kennenlernen, und ich denke, wir aus West und Ost haben bei dieser Gelegenheit auch viel voneinander erfahren und gelernt. Für diese Gespräche bin ich ganz besonders dankbar, und ich wünsche mir "Fortsetzung folgt".

Schließlich muß ich die allesamt guten Führungen erwähnen, durch die wir neben den Menschen auch die Städte näher kennenlernten. Am Donnerstagabend begleitete uns Annette Altmann durch Erfurt aus der Perspektive der Friedensaktivistin. Am Freitagvormittag ergänzte Peter Mattheis mit fundierten



Kenntnissen über die Stadtgeschichte und anschaulichen Schilderungen dieses Bild. Die Namen unserer BegleiterInnen in Leipzig und Dresden habe ich nicht alle behalten. Unter anderem hatte Cornelia Wüstling ihre Premiere als Stadtführerin in der alten Dresdner Neustadt glänzend absolviert. Einen starken Eindruck machte mir das Stasi-Museum in Leipzig, wo Frau Pohler nicht müde wurde, alle unsere Fragen zu beantworten. Zwischen Erfurt und Leipzig machten wir Halt in Buchenwald. Es war gut, daß wir uns zur Einführung dort zuerst den Film ansahen; so war für den Rundgang durch das KZ-Gelände und das Museum eine Führung überflüssig. Hier macht wohl auch jede(r) ihre/seine persönlichen Erfahrungen. So schmerzlich diese sind, dürfen wir die Konfrontation mit diesem dunklen Kapitel unserer deutschen Vergangenheit nicht scheuen, und ich bin froh, daß Ihr diesen Besuch mit ins Programm aufgenommen habt.

Zum Erholen ging es schließlich weiter nach Weimar, wo alle wichtigen Sehenswürdigkeiten nahe beieinander sind und gute zwei Stunden für die Besichtigung leicht reichten. Ganz anders in Dresden, wo uns Ursula Mai wiederholt versicherte, ein Tag sei viel zu wenig für die ganze Stadt. Damit hatte sie natürlich recht. Dennoch fand ich es sinnvoll, daß Ihr für den letzten Tag unserer Reise statt eines weiteren Stadtrundgangs einen Ausflug in die Sächsische Schweiz angesetzt habt. Auch hier gab es einiges zu besichtigen in Pirna und das Schloß sowie die sehr schön renovierte Kirche im Weinberg von Pillnitz, aber das Erleben der Natur mit den großartigen Felsformationen im Polenztal, wo wir sogar zum Wandern kamen, und an der Bastei hatte doch Vorrang.

Liebe Marianne, es war kein überfülltes, aber ein sehr reiches Programm, das Ihr für uns zusammengestellt habt. Nun hatten wir dazu auch noch großes Wetterglück, das auch mit zur guten Stimmung beitrug.

Zum Schluß möchte ich noch ein ganz herzliches Dankeschön sagen an unsere QuartiergeberInnen in Leipzig und Dresden. Wenn die spätabendlichen Gespräche mit ihnen auch die Nächte verkürzten, waren die persönlichen Begegnungen doch sehr bereichernd. So hörte ich es von einigen ReiseteilnehmerInnen.

Unsere Gruppe war verhältnismäßig klein, mit Dir 12 an der Zahl beim Beginn in Erfurt, die meisten davon aus dem Münchner Raum. Zum Wochenende kamen in Leipzig dann noch drei dazu. Ihr hättet Euch sicher mehr TeilnehmerInnen gewünscht. Ich hoffe, es lang weniger am Desinteresse der Paxler als an der zeitlichen Nähe zum Kongreß, daß nicht mehr mitfuhren. Wer nicht mit dabei war, hat auf jeden Fall etwas versäumt.

Liebe Marianne, Dir und allen PAX CHRISTI-Freundinnen und -Freunden, denen wir begegnet sind und die an unserer Reise mitgewirkt haben, noch einmal herzlichen Dank und liebe Grüße

gez. Deine/Eure Gertrud Scherer

Begegnungsfahrt zu Pax Christi Gruppen in Thüringen und Sachsen

Impressionen von Wilhelmine Miller

Bei unserer Fahrt zum 50-jährigen Bestehen von Pax Christi in Frankreich vor zwei Jahren regten Mitreisende aus den neuen Bundesländern an, eine Begegnung mit ihren örtlichen Gruppen zu arrangieren. Gabriele Schönhuber gab die Idee weiter an Marianne Kurek, der Friedensarbeiterin unserer Regionalstelle Pax Christi Ost in Leipzig, und somit konnte sie konkret werden.

Erfurt war der erste Treffpunkt, wo Marianne Kurek uns schon am Bahnhof empfing. Unser erster Gang nach dem Empfang führte in die Lorenzkirche zum wöchentlichen Friedensgebet. Die Leiterin zeigte sich freudig überrascht von unserm Kommen. Nach dem Gebet wurden wir herzlich begrüßt, und auf Vorschlag eines Teilnehmers begaben wir uns auf den Friedensweg, der bis zur "Wende" im Anschluß an dieses Friedensgebet begangen wurde. Gegenüber dem StaSi-Gebäude sangen sie dabei immer die fünfte Strophe von "Sonne der Gerechtigkeit". Ihre Kinder wagten sie nie mitzunehmen, weil man immer das Schlimmste befürchten mußte. Auch wir sangen das Lied, und ich dachte daran, wie wir oftmals demonstrierten, aber doch keine Angst zu haben brauchten. (Obwohl auch einige von uns schon "rechtsstaatlich" geschlagen, verletzt, vor Gericht geschleift und zu Bußgeldern bzw Gefängnisstrafen verurteilt wurden?, A.d.R.)

Am nächsten Tag führte uns der Geistliche Beirat Peter Matheis aus Erfurt durch die Stadt, über deren ältere und jüngere Geschichte er uns sehr viel zu erzählen wußte. Die große Zahl von Kirchen, Kapellen und Klöstern gab Erfurt den Beinamen "das Rom Thüringens". Martin Luther, Meister Eckehart, die Brüder Humboldt u. v. a. lebten hier und prägten die Geschichte der Stadt. Bei einem Bombenangriff 1944 gab es große Zerstörungen und viele Tote.

Peter Matheis hat einen Traum: "In Erfurt hat die Reformation angefangen, warum sollte die Vereinigung der Kirchen nicht auch von hier ausgehen."

Am nächsten Morgen nahmen wir Abschied von den Erfurtern und fuhren mit dem Bus nach Buchenwald zur Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers, das so liegt, wie es heißt. Ich habe schon so viele Stätten des Grauens aus der NS-Zeit gesehen: Dachau, Theresienstadt, Lidice, Chatyn bei Minsk, Flossenbürg, Oradour und immer erschüttert es mich von Neuem. Es ist kaum zu glauben, was Menschen Menschen antun können und bis heute hat sich kaum etwas daran geändert.

Am Nachmittag fahren wir weiter nach Weimar, wo Herder, Goethe, Schiller - um nur einige zu nennen - wirkten und ein kulturelles Leben von großem Reichtum gestalteten. Wir bummelten durch die Fußgängerzone, betrachteten bei wunderbarem Wetter die Häuser der deutschen Dichterfürsten, insonderheit das Gartenhaus von Goethe strahlt einen poetischen Zauber aus - und dann fiel mir wieder Buchenwald ein, es liegt schier in Rufweite von hier.

In Leipzig besuchten wir zuerst das Büro der Regionalstelle von Pax Christi, hier arbeitet Marianne Kurek. Danach trafen wir uns im Pfarrheim von "Liebfrauen" mit der Leipziger Gruppe - durchwegs jüngere Leute - die uns herzlich begrüßten und reichlich bewirteten. Wir lernten auch Dr. Fischer kennen, den Geistliche Beirat der Leipziger Gruppe - ein Oratorianer, was für mich manche Gesprächsanknüpfung über St. Laurentius in München ergab. Im Verlauf dieser Ost-West-Runde erfuhren wir vieles über die dortigen Aktivitäten, über Probleme, die jetzt auftauchen, wie schulischer Religionsunterricht, Betreuung von Asylsuchenden und Kirchenasyl, sie erzählten uns die Geschichte der Friedensgebete, die in der Nicolai-Kirche schon in den sechziger Jahren begannen. Auf jedem Platz lag an diesem Abend eine Karte dieser Kirche mit dem Lied "Komm, Herr, segne uns", das wir zum Abschluß gemeinsam sangen.

Nach dem Sonntagsgottesdienst in "Liebfrauen" gab es wieder einen Imbiß und danach eine Stadtführung unter einer strahlenden Sonne. Wir wurden auf besondere Stationen der Friedenswege aufmerksam gemacht, besonders Nikolai- und Thomaskirche und wir besuchten das StaSi-Museum "Rundes Eck", manches davon hätten wir ohne die Erklärungen einer "Zeitzeugin" aus Pax Christi gar nicht verstanden, ich fühlte mich gelegentlich stark an die GeStaPo erinnert.

Am nächsten Tag in Dresden empfing uns Ursula May gleich mit einer kurzen Stadtführung. Sehr beeindruckt war ich von der Kreuzkirche, hier begannen die Friedensgebete in dieser Stadt, wie Ursula erzählte, es kamen von Mal zu Mal mehr Menschen mit ihren Lichtern in die Kirche und im Anschluß gingen sie auf die Straße. Niemand konnte wissen, wie es ausgehen werde, denn draußen stand die Volksarmee. Sie hatte nachgewiesenermaßen Schießbefehl. Aber die Soldaten weigerten sich, weil eine Volksarmee dazu da sei, das Volk zu schützen, und nicht um auf das Volk zu schießen.



Ursula May fand immer kompetente Leute, die uns begleiteten und über besondere Gegebenheiten informieren konnten. Eine junge Frau z.B. machte uns auf die Schäden aufmerksam, die von "Multis" aus dem Westen mit ihrem Geld angerichtet wurden, aber inzwischen hätten sich auch schon Bürgerinitiativen dagegen gebildet. Mir fiel besonders auf, daß es in der neuen Altstadt keine Großkaufhäuser wie in den andern Stadtteilen gibt, sondern viele kleine Läden und Handwerksbetriebe, die bei uns längst Seltenheitswert haben.

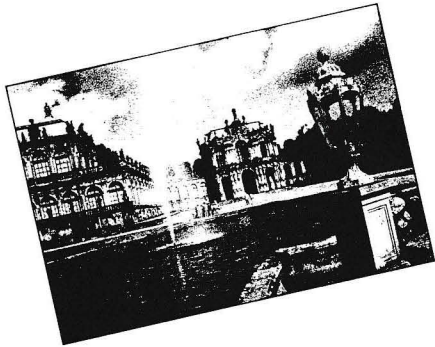
Am Abend trafen wir uns zum ökumenischen Friedensgebet in der Christus-Kirche in Dresden-Strehlen, das nach wie vor jeden Montag in einer anderen Kirche stattfindet, wo auch schon mal ungewöhnlichere Formen wie liturgischer Tanz u. ä. versucht werden. "Selbstverständlich" gab es danach wieder einen Imbiß als Grundlage für eine Gesprächsrunde mit der ökumenischen Pax Christi Gruppe von Dresden. Es waren auch junge Leute dabei, die zufällig in die Kirche gekommen sind, und sich nun intensiv nach unserer Bewegung erkundigten. Fragen wurden auch gestellt nach dem Stand des konziliaren Prozesses, nach dem Gewaltverzicht und wo diesbezüglich Pax Christi derzeit stünde. Getrud Scherer stellte bei dieser Gelegenheit das Projekt "Konflikte gewaltfrei lösen" vor.

Ohne Besichtigung von Semperoper und Zwinger geht in Dresden gar nichts, doch wir fahren am nächsten Tag mit dem Bus auch noch in die Sächsische Schweiz und besuchen u. a. Pirna, das mit seinen vielen Kostbarkeiten zum Weltkulturerbe erklärt wurde.

Den letzten Abend unserer Reise wollten wir noch einmal zusammen verbringen, deshalb besorgten wir unterwegs Käse, Brot, Wein und was man sonst noch zu einem gemütlichen Abend braucht. Im Caritasheim, wo einige von uns untergebracht waren und das an der "berühmten" Bautzener Straße liegt, war schnell der Tisch gedeckt. Helmut Schelbert brühte seinen berühmten Tee und Wolfgang Deixler wurde nicht müde, die eingelegten Gürkchen zu lobpreisen. An diesem Abend erfuhren wir auch, was die Dresdner Freunde durch die Wende verloren haben, was sie vermissen. Unter anderem kritisierte Ursula May die innerkirchliche Wende zur hierarchischen Struktur hin, das habe es vorher so nicht gegeben.

Mir wurde durch diese Fahrt bewußt, wie wichtig es ist, zu den Menschen zu gehen und mit ihnen zu reden, ihre Erfahrungen ernst zu nehmen, auf ihre Ängste und Nöte zu hören. Ich bewundere ihren Mut, oft war ich bewegt, manchmal beschämt. Mein besonderer Dank gilt Marianne Kurek, Ursula May und allen OrganisatorInnen, den QuartiergeberInnen und allen, die sich die Zeit genommen haben, sich mit uns auszutauschen.

gez. Wilhelmine Miller



17.
Ökumenische
Friedensdekade
"Gerechtigkeit erhöht
ein Volk"
10. bis 20. November 1996

Veranstaltungen bitte bis 13. Sept.
dem Büro der Bistumsstelle mitteilen!

Woche der
ausländischen Mitbürger
29. Sept. -
5. Okt.

Tag des Flüchtlings
4. Oktober 1996

Materialien erhältlich bei:
Ökumen. Vorbereitungsausschuß, Pf 10 17 10
60017 Frankfurt a.M.

Adenauer und andere in der CDU haben
so getan, als sei die Einheit die Frage
Nummer eins, während sie in Wirklichkeit
eine Politik gemacht haben, die die
Sicherung des Restes als erste Priorität
erklärt hat. (1956)
Einheit ist heute nicht mehr als historischer
Akt sondern allein als Prozeß
denkbar.
Egon Bahr

Literaturempfehlung:
VOGTMEIER, Andreas
Egon Bahr und die deutsche Frage
Zur Entwicklung der sozialdemokr. Ost-
und Deutschlandpolitik vom Kriegsende
bis zur Vereinigung.
Verlag Dietz, Bonn 1996

Achtung INTERNET Benutzer

amnesty international
ruft zu einer Unterschriftenaktion gegen die
Todesstrafe in den USA auf. Online sollen
eine Petition an Bill Clinton und an die
betreffenden US-Gouverneure geschickt
werden.

<http://www.mopo.de/amnestyinternational>

Zur Erinnerung:

Informationen unserer Pax Christi Bistumsstelle München unter

http://www.utia.cas.cz/user_data/hench/px/BRD/munich_de.html

Informationen der Deutschen Sektion unter

http://www.utia.cas.cz/user_data/hench/px/BRD/home_pc-de_de.html



Fortsetzung der Berichte von unserer Diözesanversammlung 1996 am 23. März in Freising:

Die Diözesanversammlung am 23. 03. 1996 hatten wir unter das Thema gestellt:

"Aktiv gewaltfrei - Schritte zu befreiendem Handeln".

Offensichtlich waren doch ziemlich viele Mitglieder von PAX CHRISTI an diesem Thema interessiert, so daß wir den evangelischen Gemeindesaal in Freising mühelos füllen konnten. Es war einer der wenigen Wermutstropfen, daß wegen der fehlenden Nebenräume der Geräuschpegel oft sehr hoch war. Trotzdem wurde in allen fünf Arbeitsgruppen intensiv informiert und diskutiert, um am Ende - neben einer Arbeitsthese - eine, wenn auch kleine, Handlungsmöglichkeit zu erarbeiten.

Schritte zu befreiendem Handeln - wie packen wir das gestellte Thema an, was sind unsere Konsequenzen?

Die fünf Berichte sind jeweils von einem Mitglied der Arbeitsgruppe geschrieben, daher sehr verschieden. Aus organisatorischen Gründen konnten im letzten Rundbrief nur zwei Berichte erscheinen, die anderen drei folgen jetzt:

Arbeitsgruppe 2: "Gewaltprävention - zivile Friedensdienste"

Wichtigster Grund zur Diskussion dieses Themas: vorausschauendes Handeln und Behandeln eines Konflikts b e v o r er militärisch ausgetragen wird (dazu: Essener Erklärung S. 9)

- a) Militärische Gewaltprävention:
Engagement der Bundeswehr in Georgien (nach PZ)
Reform der UN
Agenda for Peace (Butros Ghali)

- b) Zivile Friedensdienste
Beispiel: Forum zivile Friedensdienste (ZFD)
genaue Erläuterung der Tischvorlage.
In der Folge fast nur noch Gespräche über den Stand des ZFD, Antrag im Bundestag, Finanzierungsschwierigkeiten. Es stellt sich heraus, daß dieses sehr konkrete Projekt fast unbekannt ist.

Vorschlag: In jeder Gruppe sollte es vorgestellt werden, evtl. Briefe an Bundestagsabgeordnete zur Unterstützung dieses Projekts

Außerdem: Überlegungen zur Friedenserziehung von rückkehrwilligen Lehrern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Gabriele berichtet von einem Buchprojekt von serbischen Lehrern in Deutschland; H. Fröhlich soll angeschrieben und nach dem Stand der Dinge befragt werden.

Kirchenasyl: Infomaterial möglichst in jede Kirchengemeinde.

gez. Elisabeth Haffner

Wer macht mit ?

Wir wollen eine lose Projektgruppe bilden,
zur Unterstützung der "Zivilen Friedensdienste".

Nähere Auskünfte bei Elisabeth Hafner.

Arbeitsgruppe 3: "Strukturelle Gewalt in der Wirtschaft - Handlungsansätze zum Widerstand"

Als Gesprächsgrundlage für diese Arbeitsgruppe stellten wir das Buch von Ulrich Duchrow **Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft - Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie** vor (erschieden in Zusammenarbeit zweier Verlage: Gütersloher Verlagshaus 1994, ISBN 3-579-02282-2; Matthias-Grünwald-Verlag 1994, ISBN 3-7867-1752-4). Das Buch war über längere Zeit Arbeitsgrundlage unserer Pax Christi Gruppe St. Ignatius.

Im ersten Teil seines Buches analysiert Duchrow unser gegenwärtiges Weltwirtschaftssystem und seine Folgen. Seine Thesen möchten wir hier noch einmal kurz skizzieren: Der Kapitalismus hat weltweit die Verarmung des größten Teils der Bevölkerung zur Folge und die Zerstörung von Natur und ökologischen Systemen. Diese zerstörerischen globalen Mechanismen werden von deregulierten, auf reine Geldvermehrung ausgerichteten transnationalen Kapitalmärkten und plutokratischen Institutionen (IWF, Weltbank) gestützt. Diese transnationalen Finanzmärkte (IWF, GATT, Weltbank) sind totalitäre Systeme, sie sind nur den Geldvermögenden verantwortlich und auf eine reine Profitvermehrung aus. Sie haben sich jeglicher Verantwortung gegenüber der Mehrheit der Menschen und der Natur entledigt. Die Wirtschaftspolitik dieser Institutionen wird von den reichen Staaten (G 7) dominiert. Arme Länder haben keine Einflußmöglichkeiten.

Im zweiten Teil wendet sich Duchrow dem sozio-ökonomischen und dem politisch-ideologischen Kontext der biblischen Traditionen zu: Auch damals gab es ungerechte polit-ökonomische Großsysteme wie die altorientalischen und antiken Weltreiche. Parallel zu diesen Reichen entwickelte das Volk Israel eine alternative, solidarische Gesellschaft - eine Kontrastgesellschaft - auf JAHWE bauend. Duchrow schildert, wie es dieser Kontrastgesellschaft immer wieder gelingt, sich inmitten von ausbeuterischen Großreichen Nischen zu suchen, um menschengerechte Gegenentwürfe zu bestehenden menschenverachtenden Wirtschaftsordnungen zu praktizieren. Auch wir als Christen können heute unsere Handlungsanweisungen und Hilfen aus der Bibel bekommen. Ebenso die Kirchen als Erben ... Bei totalitären Systemen ist verweigernder Widerstand und alternatives Handeln im Kleinen nötig und möglich. Wo es um Einflußmöglichkeiten geht ist Phantasie und "prophetische Intervention" gefragt.

Im dritten Teil seines Buches wendet sich Ulrich Duchrow dem "Wirtschaften für das Leben" zu. Die Wirtschaft soll ausschließlich für das Leben in Menschenwürde da sein, d.h. Gewährleistung der Ernährung, Gesundheit, Kultur, Bildung der Weltbevölkerung. Er entfaltet eine Doppelstrategie, mit deren Hilfe politisch

Einfluß genommen werden kann: Vernetzung aller Gruppen, die alternatives Wirtschaften versuchen, "Bündnisse der Hoffnung" sollen gebildet werden und "Vernetzte Weltwirtschafts-Bürgerrechtsbewegungen", d.h. weltweit sollen demokratische Institutionen geschaffen werden, die die transnationalen Kapitalmärkte, die politischer Kontrolle weitgehend entzogen sind, kontrollieren und in den Dienst eines sozial-ökologischen Wirtschaftens einbinden. Duchrow nennt in seinem Buch Beispiele von bereits bestehenden Gruppen, die in seinem Sinne arbeiten.

Es schloß sich eine sehr lebhafte und interessierte Diskussion aller in der Runde anwesenden an. Wir wollten v.a. Interesse wecken für dieses Thema und aufmerksam machen auf verschiedene kleine Initiativen, die sich dieser Problematik bewußt sind und bereits entsprechend arbeiten. Die Lektüre von Ulrich Duchrows Buch sei hier allen nochmals sehr empfohlen.

gez. Hildegard Neubrand/ Sabine Hahn (Pax Christi Gruppe St. Ignatius)

Arbeitsgruppe 5: "Normalisierung des Militärischen oder Militarisierung des Alltags?"

Ergebnisse der Gruppenarbeit:

Es soll Ehrlichkeit im Sprachgebrauch erzielt werden (Negativbeispiel: "nichttödliche Waffen für Friedensmissionen"):

- durch die Überprüfung des eigenen Wortschatzes auf militärische Vokabeln und Wendungen hin ("Front machen gegen" etc.)
- durch Hellhörigkeit in bezug auf die Darstellung des Militärischen in den Medien und in der Werbung (z.B. Bundeswehrwerbung)
- durch Einfordern dieser Ehrlichkeit im Gespräch oder in Leserbriefen, z.B. indem man nach der Bedeutung des Begriffs "Verantwortung" fragt, der gern in Zusammenhang mit dem militärischen Engagement gebraucht wird.

gez. Monika Nickel

Wir hoffen, daß das Thema "**Aktiv gewaltfrei**" und besonders die "**Schritte zu befreiendem Handeln**" eine weitere ausgiebige Diskussion auslösen und vielleicht die eine oder andere Idee auch für die Weiterarbeit - z.B. in den Gruppen - verwendet werden kann.

gez. Elisabeth Hafner

Zivile Friedensdienste als Beitrag zur Friedenssicherung im ehemaligen Jugoslawien

Zur dauerhaften Beendigung des Krieges in Jugoslawien ist mehr nötig als die Präsenz von Bundeswehrtruppen, zu deren Aufgabenbereich es *n i c h t* gehört, Frieden zu stiften, die Versöhnung zwischen den verfeindeten Volksgruppen (z.B. Aufarbeitung der Kriegsgreuel) in Gang zu bringen und den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen zu leisten. Das sehen auch Parlamentarier quer über die Parteigrenzen hinweg so. Deshalb beteiligen sich seit Mitte 1995 Politiker der Bundestagsfraktionen aus CDU, SPD, (FDP) und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zusammen mit Vertretern aus *Nichtregierungsorganisationen (NROs)* und den Kirchen - PAX CHRISTI hat mit Heinz Wagner, Friedenarbeiter der Pax Christi Bistumsstelle Aachen, einen kompetenten Vertreter in diesem Kreis - intensiv an der politischen Durchsetzung des **Zivilen Friedensdienstes**.

Im Oktober 1991 hatte die Evangelische Kirche von Berlin-Brandenburg den Vorschlag gemacht, Eingreifen in Krisengebieten. Der *Bund für soziale Verteidigung (BSV)* legte im Frühjahr 1994 einen ersten Konzeptentwurf vor. Im November desselben Jahres wurde das *Forum Ziviler Friedensdienst* gegründet, Mitte 1995 stießen - wie oben bereits erwähnt - Parlamentarier zu der Initiative, die durch den Vertrag von Dayton Aufwind bekam. Im Umfeld der Gespräche, die auf Einladung der Bischöfe Huber (evangelisch) und Spital (katholisch) am 05. 12. 95 und am 12. 01. 96 zwischen allen Beteiligten stattfanden, kristallisierte sich eine profilierte Beschreibung der Zielsetzungen, Aufgabenbereiche, Organisationsstruktur, mitzubringenden Voraussetzungen und Ausbildung der Mitarbeiter der geplanten Einrichtung heraus (vgl. Startphase Ziviler Friedensdienst, Tischvorlage, Versöhnungs- und Konfliktarbeit im ehemaligen Jugoslawien, Informationen zum Gespräch mit den Fraktionen des Deutschen Bundestages, 12. 01. 96). Danach besteht die Zielsetzung des zivilen Friedensdienstes in der langfristigen Friedenssicherung durch Mithilfe bei der Entwicklung einer zivilen Gesellschaft im ehemaligen Jugoslawien, durch die Mitarbeit und Präsenz externer, internationaler, freiwilliger Fachkräfte aus Deutschland, der EU und - wenn möglich - den Krisenregionen. Versöhnungsarbeit, Friedenserziehung, Demokratisierung, Menschen- und Bürgerrechtsarbeit, Minderheitenschutz und Flüchtlingsarbeit werden als Aufgaben genannt, die in konkreten Projekten zu verwirklichen sind (z.B. Unterstützung regionaler Menschenrechtsgruppen, Beteiligung bei Wiederaufbauprojekten, Betreuung in Flüchtlingslagern, Begleitung bei der Rückmeldung von Flüchtlingen, Konfliktvermittlung, Zusammenarbeit ehemals verfeindeter Gruppen). Damit nicht eine Art "Friedenskolonialismus" entsteht, soll die Einladung durch einheimische Organisationen die Voraussetzung eines Einsatzes darstellen.

Kriterien für die Projektauswahl, die Mittelvergabe und die Rahmenbedingungen für die Ausbildung erarbeiten in einem Koordinationskreis zusammengeschlossene Organisationen und Initiativen, die bereits Erfahrungen mit Projekten im ehemaligen Jugoslawien haben.

- Als Träger für die Anwerbung und Abrechnung öffentlicher Mittel konnten die
- *Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH, katholisch)*, die
 - *Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF, evangelisch)* und der
 - *Bund für soziale Verteidigung (BSV)*

gewonnen werden. Diese Drei-Träger-Struktur wird der Pluralität der bisherigen Projektentwicklungen gerecht und hat außerdem den Vorteil, daß mit der Einbindung von AGEH und AGDF die Ausweitung in den Bereich der etablierten Organisationen erreicht und damit der Kontakt zur Bundesregierung erleichtert wird. Ein wissenschaftlicher Beirat soll bei der Begleitung des **Zivilen Friedensdienstes** gewonnene Daten und Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Projekts fruchtbar machen.

Wer als Fachkraft vor Ort eingesetzt werden möchte, soll Lebenserfahrung und eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie Erfahrungen in den Bereichen gesellschafts-politisches Engagement, Sozialarbeit, Versöhnungsarbeit oder internationale Dienste, außerdem Fremdsprachenkenntnisse etc. aufweisen können. Er/Sie muß sich einer viermonatigen Ausbildung unterziehen, die zu einem etwa zweijährigen Einsatz befähigen soll (Schwerpunkte der Ausbildung: Konfliktanalyse, Methoden des gewaltfreien Handelns kennen-, einschätzen und bewußt praktizieren lernen und ein entsprechendes Training, kreative Konfliktbearbeitung, Erwerb von Sprachkompetenz).

Eigentlich sollten die ersten ausgebildeten Fachkräfte im Oktober 1996 zur Verfügung stehen, aber am 26. April ds. Js. wurde das Konzept durch das Entwicklungshilfeministerium abgelehnt mit der Begründung, daß eine neue Struktur nicht nötig sei, mögliche Mitarbeiter sowieso mangelnde Sprachkenntnisse aufwiesen und kein Geld zur Verfügung stünde (vgl. Publik Forum, 9, 10.05.96, S. 14).

Das ist umso bedauerlicher, wenn man sich vor Augen führt, daß Deutschland 700 Millionen DM nur für 1996 für die Beteiligung der Bundeswehr an der - unsicheren - militärischen Sicherung des Waffenstillstandes in Bosnien ausgibt. Der veranschlagte Betrag von 15 Millionen DM pro Jahr für die Startphase des **Zivilen Friedensdienstes** wirkt dagegen vergleichsweise gering. Außerdem haben Projektträger vor Ort schon einen Bedarf für 80 Fachkräfte des **Zivilen Friedensdienstes** für das Jahr 1996 angemeldet, Tendenz steigend. Auch die *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa* (OSZE) hat bereits Mitarbeiter zur Vorbereitung und Beobachtung der Wahlen in Bosnien gesucht und zu diesem Zweck über das Auswärtige Amt auch deutsche Friedensgruppen angeschrieben (Publik Forum 2, 26.03.96, 12f).

Nach Heinz Wagner wäre es falsch, angesichts der Ablehnung vom 26. April zu resignieren. Man solle sich - im Gegenteil - vor Augen führen, daß man sich vor einiger Zeit keineswegs hätte träumen lassen, daß man mit dem Konzept einmal politisch so weit käme, wie das bereits geschehen ist. Es gelte nun, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit zu leisten, sich direkt an Politiker und politische Gremien zu wenden und die teilweise Finanzierung (durch Spenden und Bürgschaften) der Startphase sicherzustellen.

gez. Monika Nickel

Anfragen zu diesem Thema jederzeit gern an:

Monika Nickel, Römerstr. 114, 82205 Gilching
o d e r
Elisabeth Hafner, Stäudlweg 34, 82205 Gilching.

Anmerkungen zum Pax Christi Kongreß 3. - 5. Mai 1996 in Oberwesel

Die Erklärung der Pax Chisti Delegiertenversammlung vom Nov. 95 in Essen löste in zahlreichen Gruppen lebhaft Diskussionen zur Frage der Gewaltfreiheit aus. Nicht selten ergaben sich in der 'Pazifismus-Debatte' vor Ort „Mehrheits- und Minderheitspositionen“. Die Diskussionen und Stellungnahmen um die Essener Erklärung provozierten - wie sich in Oberwesel zeigte - eine (wichtige und notwendige) Standortbestimmung. Sie bedeuteten einen Wendepunkt für Pax Christi und nicht den oft befürchteten Untergang. Der diesjährige Kongreß sollte „unter Beleuchtung der bestehenden kriegesischen Konflikte und der Möglichkeiten friedenspolitischen Engagements“ helfen, „Pax Christi und die Option für die Gewaltfreiheit“ ein Stück klarer zu sehen.

Militärische Maßnahmen (etwa im Rahmen einer zu reformierenden UNO) werden von anderen wohl weiterhin als ultima ratio - wenn alle anderen Mittel der Konfliktprävention und -Des Eskalation nicht mehr greifen - unter bestimmten Umständen, die erst noch zu definieren wären, gefordert werden. Das muß nicht Aufgabe von Pax Christi sein. Pax Christi hat den genuinen Auftrag, weiterhin zu betonen, daß zu jeder Lösung von Konflikten **andere** als die „herkömmlichen militärischen“ heranzuziehen sind. Ferner braucht sich Pax Christi nicht den vielfach der Friedensbewegung

gegenüber gemachten Vorwurf anzueignen, die Eskalation der Gewalt im ehemaligen Jugoslawien nicht verhindert zu haben. Die gewalt-samen Auseinandersetzungen und die mangelnde Bereitschaft, diesen entgegenzuwirken, haben andere zu verantworten. Statt sich immer wieder durch Schuldzuweisungen lähmen zu lassen, sollte sich Pax Christi darauf konzentrieren, Methoden und Wege der Gewaltprävention und der gewaltfreien Konfliktbearbeitung zu entwickeln und gesellschaftsfähig zu machen. Nur so kann der um sich greifenden, immer hoffähiger werdenden Militarisierung in unserer Gesellschaft begegnet werden.



Die Referate, Stellungnahmen, Diskussionen, Arbeitskreise auf dem Kongress in Oberwesel waren konzentriert, engagiert und sachlich. Von Resignation war wenig zu spüren. Die im Hintergrund immer vorhandene offene Frage nach realistischen Handlungsmöglichkeiten - auch für Pax Christi und angesichts seiner eigenen Kräfte - fand im Referat von Heinz Wagner

(Aachen) „Wege ziviler Konfliktbearbeitung in der gegenwärtigen Situation“ - zum Konzept der Zivilen Friedensdienste (ZFD) - eine wichtige Teilantwort. Auch das am letzten Tag des Kongresses vorgestellte Forum für kreative Friedensarbeit, das Modelle und Projekte für die gewaltfreie Konfliktbearbeitung mit Engagement und Phantasie präsentierte, zeigte Möglichkeiten des Ein- und Mitmischens. Die Unterstützung dieser Arbeit, insbesondere aber auch des konkreten Konzepts der Zivilen Friedensdienste - gerade angesichts der Ablehnung des letzten durch das Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) (vgl. Monika Nickel S. 19f) - könnte und sollte eine wichtige und drängende Aufgabe für Pax Christi vor Ort in den Gruppen und auf Bistumsebene sein und werden. Denn es braucht langen und viel Atem, in unserer Gesellschaft für Zivile Friedensdienste nicht nur ein Bewußtsein zu schaffen, sondern die darin liegende Chance der Möglichkeit gewaltfreier Konfliktlösungen zu begreifen und nach Kräften zu fördern.

gez. Thomas Ruhl



Beschluß des Pax Christi - Präsidium

"Nach eingehender Diskussion mehrerer Eingaben, so auch eines Briefes der Bonner Pax-Christi-Gruppe vom 4.6.96, zum Kongreßresümee, zur Pressemeldung über eine Tagung der Kath. Akademie Freiburg vom 14.5.96, zum Editorial der Mitgliederzeitschrift Nr. 2/96 sowie zur Gewaltfreiheitsdebatte in PC, den dazu ergangenen Klärungen und Klarstellungen durch die Beteiligten, insbesondere der Erklärung des Vizepräsidenten, daß er hinsichtlich der Formulierung zum Einsatz militärischer Mittel nicht der Meinung aller Kongreßteilnehmer entsprochen hat, faßt das Präsidium folgenden Beschluß:

Vorrangige Aufgabe des gesamten Präsidiums in der gegenwärtigen internen Pax-Christi-Diskussion zu den Fragen der Gewaltfreiheit ist es, alles daranzusetzen, daß sich gegensätzliche Positionen annähern und unterschiedliche Überzeugungen verstanden und geachtet werden. Wir erinnern daher den Geschäftsführenden Vorstand (GV) und Generalsekretär, dies bei allen Erklärungen nach innen und außen zu beachten und sich stets ihrer Erklärung vom 29.11.95 zu erinnern, die von der Delegiertenversammlung in Essen beschlossene Position zu vertreten."

(beschlossen am 7./8.6.96 in Aachen)
Bad Vilbel, 13.6.96

Resümee Kongreß 1996:

"Kriegerische Konflikte und friedenspolitisches Engagement - PAX CHRISTI und die Option für Gewaltfreiheit!"

von Johannes Schnettler, Vizepräsident der deutschen PAX CHRISTI Sektion

Der Kongreß hat unsere gemeinsamen Grundorientierungen deutlich gemacht

1. Wir arbeiten an der Vision des Friedens in der Perspektive des Evangeliums und unter den konkreten gesellschaftlichen Bedingungen. Wo andere die Unveränderbarkeit von Strukturen und ein fatalistisches Status-quo-Verständnis in den Vordergrund rücken, dort wollen wir mehr:
 - ein Mehr an Frieden, das tatsächlich zu einer Welt ohne Waffen führt;
 - ein Mehr an Gerechtigkeit, die die Würde aller Menschen achtet und ihnen die sozialen und ökonomischen Strukturen zu diesem Leben sicherstellt.
2. Wir sehen, daß nur der Weg der Gewaltfreiheit zu diesem Ziele führen kann, wenn wirklich Haß und Feindschaft überwunden werden sollen. Dieser Weg der Gewaltfreiheit ist vorgezeichnet und bestimmt durch die Option für die Armen.
3. Wir sind uns darüber einig, daß wir die zivilen Alternativen zur Konfliktschlichtung benennen, entwickeln und in die Praxis umsetzen müssen. So bauen wir an der Kultur der Gewaltfreiheit.

Einigkeit besteht auch unterhalb dieser Grundorientierungen:

Wir stimmen darin überein, daß wir den Opfern der aktuellen Kriege mit zivilen Mitteln helfen müssen, soweit das unsere Kräfte zulassen. Wir beschränken uns dabei auf einzelne Schauplätze. Anderes übersteigt unsere Kräfte. PAX CHRISTI INTERNATIONAL hilft uns dabei.

Wir stimmen darin überein, daß nationalstaatliche Grenzen zu überwinden sind in Richtung auf internationale Gemeinschaften wie OSZE / UNO als auch durch Verflechtung in NOG's.

Es deutet sich an: Wir stimmen darin überein, daß es Situationen geben kann, in denen militärische Mittel als Instrument der UNO notwendig sein können, akuten Völkermord zu beenden. Den Aufbau des Friedens vermögen sie nicht.

22
vgl. S. 22

Wir können gemeinsam über diese Orientierungen reden und streiten.

Spannungen bestehen in der Nähe der Kooperation mit politischen Instanzen:

- Sind sie ein notwendiges Übel, dessen es sich in kritischen Situationen zu bedienen gilt?
oder
- scheiden sie aus, weil ihre wirklichen Interessen mit unseren Interessen nicht zu vereinbaren sind?

Spannungen bestehen zwischen den real vorfindbaren, korrupten und den gewünschten reformierten Strukturen staatlicher / überstaatlicher Institutionen.

Spannung besteht auch in der Frage, ob wir uns überhaupt mit der kriegesischen Intervention und den Folgen beschäftigen müssen.

Wir haben damit eine breite Diskussion zur Gewaltfreiheit geführt.

Das Seminar im Juni wird die eine oder andere Frage noch einmal vertiefen können.

Die Delegiertenversammlung 1996 sollte dann Abschluß der über 1 1/2 Jahre geführten Debatte sein.

Schon jetzt kann gesagt werden;

Die Debatte hat uns qualifiziert,

1. den Aufbau der Kultur der Gewaltfreiheit durch gewaltfreies Leben und die Entwicklung ziviler Friedensdienste voranzubringen;
2. den spirituell getragenen und politisch reflektierten Pazifismus an den jeweils aktuellen Konflikten der Gegenwart für die Ohren und Herzen der Menschen aus der Sicht der PAX CHRISTI-Bewegung zu artikulieren.

Dies macht uns als Bewegung handlungsfähig.

Oberwesel, 5. Mai 1996

¹ siehe zu diesem Resümee auch den folgenden Präsidiumsbeschluß vom 7./8. Juni



pax christi

die jüngeren

in der **BANNMÜHLE**/ Odenheim bei Mainz;
das Selbstversorgerhaus liegt gut erreichbar
in einer landschaftlich reizvollen Gegend.
Von Freitag, 11.10.1996, 18 Uhr
bis Sonntag, 13.10.1996, nach dem Mittagessen

Jung gegen Gewalt

Workshop zur Gewaltfreiheit
vom 11. bis 13.10.1996



Angebot an alle, die ...

- ... interessiert sind am Thema Gewaltfreiheit.
- ... Wege aus der Gewalt gehen wollen.
- ... kreativen Umgang mit Alltagsgewalt suchen.

Wenn

- ☞ Du Lust hast auf die Begegnung mit gleichgesinnten, jungen Leuten,
- ☞ Du die Pax Christi Bewegung kennenlernen willst,
- ☞ Du gemeinsam mit uns Gottesdienst feiern, spaziergehen und kochen möchtest.

Dann

bist du richtig!

Kosten: 30 DM Teilnahmebeitrag
Fahrtkosten können bei Bedarf
bezuschußt werden.

Kontakt

Alexander Nikendei
Belthlestraße 40
72070 Tübingen
Tel. 07071 / 43 812

Ute Knirim
Hundewick 32b
48703 Stadthohe
Tel. 02563 / 68 14



DER HINTERGRUND

Seit 1975 haben nach Angaben von UNICEF rund eine Million Menschen durch Landminen ihr Leben verloren. »Saat des Teufels« nennt sie das amerikanische Nachrichtenmagazin »Time«: Schmetterlingsminen, Tellerminen, Stabminen, Richtungsminen. Einige reagieren auf Berührung, andere sind mit Stolperdrähten verbunden, sogenannte intelligente Minen sollen angeblich zwischen Freund und Feind, Panzer und Menschen unterscheiden. Landminen kennen keinen Waffenstillstand. Wenn der Soldat sein Gewehr nimmt und nach Hause geht, bleibt diese todbringende Saat versteckt zurück. Die Vereinten Nationen schätzen die Zahl der scharfen Minen, die im Boden von 64 Ländern vergraben sind, auf 100 Millionen. Auf jede entschärfte Mine kommen weltweit 20 neuverlegte.

JÄHRLICH ZWEI MILLIONEN NEUE MINEN

Alle 30 Minuten tritt irgendwo auf der Welt ein Mensch auf eine Landmine. 15.000 Menschen werden jährlich Opfer dieser im Boden lauernden Killer. Besonders viele Kinder fallen ihnen zum Opfer. Zwei Drittel der Opfer sterben, die anderen sind zu lebenslangem Leiden verurteilt. Die Militärs verteidigen Landminen als billiges und effektives Mittel, um Gelände zu sperren und den Vormarsch feindlicher Armeen aufzuhalten. In ihrer zynischen Logik ist dabei die grausame Verstümmelung gegnerischer Soldaten und Zivilisten mit den verheerenden psychologischen Wirkungen auf »den Feind« genauso erwünscht wie die langfristige Schädigung der Landwirtschaft und der Verkehrswege des Gegners. Gerade in den armgehal-

tenen Ländern des Südens und Ostens zeitigt die Verlegung von Landminen so zusätzlich fatale Folgen. Für viele Jahre bleiben die einmal verlegten Minen eine tödliche Bedrohung, deren Beseitigung wegen der fehlenden Geldmittel nur schleppend vorangeht. Das Räumen einer Mine kostet zwischen 450 und 3.000 DM. Nach Berechnungen der UNO wären 33 Mrd. US-Dollar aufzubringen, um alle weltweit verlegten Landminen zu beseitigen.

MINEN MADE IN GERMANY: DAIMLER-BENZ EINE DER ERSTEN ADRESSEN!

Der Vorstandsvorsitzende von Daimler-Benz, Herr Schrempp, behauptet, daß der Konzern keine Minen produziert. Aktuelle Pressemeldungen belegen das Gegenteil: Die zum Daimler-Konzern gehörende Firma »Daimler-Benz Aerospace AG – TDW Gesellschaft für verteidigungstechnische Wirksysteme«, Werk Schrobhausen ist zur Zeit der einzige deutsche Minenproduzent. Dort wird die Panzerabwehrmine PARM hergestellt und seit Anfang 1996 an die Bundeswehr ausgeliefert (Auftragswert 122,2 Mio. DM). Darüber hinaus kooperiert die DASA mit dem französischen Rüstungskonzern Thomson-Brandt vermutlich auch in der Entwicklung und Fertigung von Landminen. Die amerikanische DASA-Tochterfirma »Conventional Munitions Systems« in Florida bietet DASA-Minen in den USA an und ist gleichzeitig im Bereich der kommerziellen Minenräumung tätig (u.a. in Kuwait). Auch ein deutsches Tochterunternehmen der DASA bietet Minendetektoren und Minenräumung an: die »Entsorgungs- und Sanierungstechnik GmbH« (EST) in Schrobhausen.

DAIMLER-MINEN STOPPEN – PRODUZIEREN FÜR DAS LEBEN

Auch wenn außer der PARM-Abwehrrichtmine gegenwärtig keine weiteren Minen produziert werden, ist Daimler-Benz weiterhin im Minengeschäft tätig. Die Vertreibsgesellschaft »Raketen-Technik GmbH« (RTG) in Unterhaching bietet in Werbeanzeigen (z.B. in der »Wehrtechnik« 9/92) eine ganze Palette von Minen und Submunition für Minen an: die MUSPA, eine »Splitter-Flächensperre« zur Bekämpfung rollender, startender oder landender Flugzeuge, die STABO, eine Startbahnmine, die MIF, eine »Panzermine mit hochentwickeltem Sensorsystem«, die KB-44, eine »Hohlladungskleinbombe zur Bekämpfung gepanzerter Ziele mit zusätzlichem Splittereffekt« und die MUSA, eine »Splitterladung zur Bekämpfung halbharter Ziele«.

EIN SCHRITT VOR – EIN SCHRITT ZURÜCK – HARDTHÖHEN-TANGO

Nur wenige Tage nachdem Bundesverteidigungsminister Rühle verkündet hatte, daß die Bundeswehr alle Antipersonenminen in ihrem Bestand vernichten werde, erklärte Alois Bach, der Sprecher der Hardthöhe, am 22. April 1996, daß die Bundeswehr die Entwicklung einer neuen Panzerabwehrmine in Auftrag gegeben habe (Stuttgarter Zeitung vom 23. April 1996). Die neue Mine soll fernverlegbar sein und einen programmierbaren Selbstzerstörungsmechanismus enthalten.

Bereits im September 1995 erklärten die beiden großen Kirchen zu solchen Minen: »Nach wie vor ist auch mit modernster Technologie nicht sicherzustellen, daß High-Tech-Minen zwischen einem Panzer und einem Schulbus unterscheiden können. Es ist erwiesen, daß die Quote fehlgeschlagener Entschärfungsversuche ... erheblich ist. ... Die Problematik der Landminen darf nicht auf eine Frage der Technologie verkürzt werden. Wir halten langfristig ein generelles Verbot dieser Waffengattung für notwendig« (aus: »Gemeinsame Erklärung der Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum Verbot von Landminen«, Bonn/Hannover, 22.09.1995).

Daimler-Minen der dritten Generation sind teilweise nicht mehr ausschließlich gegen eine Art von Zielen gerichtet. Ein Hauptmerkmal der neuen »Antimaterialminen«, »Startbahnen« und »Flächenverweidungsminen« ist der gleichzeitige Einsatz gegen verschiedene Ziele (z.B. Menschen und gepanzerte Fahrzeuge oder Flugzeuge). Diese Minen verschießen große Mengen an Metallsplittern, die sowohl Menschen als auch leicht gepanzerte Fahrzeuge in einem größeren Radius töten bzw. vernichten können.

So hat Daimler-Benz bereits mit Eigenmitteln ein leistungsfähiges Nachfolgemodell der PARM, die PARM-2, entwickelt. Ausgestattet mit Akustik- und Infrarotsensoren, die von der Firma Honeywell konzipiert wurden, hat diese Mine eine Reichweite von bis zu 100 Metern. Sie funktioniert wie eine ferngesteuerte Panzerfaust. Die DASA wirbt für diese automatisierte Panzerabwehr der Zukunft mit dem Argument, die Neuentwicklung könne zukünftig Soldaten mit panzerbrechenden Waffen vollständig ersetzen.

Es ist nicht bekannt, in welchem Umfang der Daimler-Konzern staatliche Mittel für die Minenentwicklung erhält. Sicher ist, daß das Daimler-Benz-Forschungsinstitut und der DASA-Produktbereich Sensortechnik in Ulm Radarsensoren entwickelt, mit denen selbst vergrabene Landminen vom Flugzeug aus aufgespürt werden können. Für solche Projekte hat der Konzern Forschungsgelder in Millionenhöhe nicht nur

beim Bundesverteidigungsministerium, sondern auch bei zivilen Bundesbehörden und bei der EU beantragt.

Mit der Entwicklung von »intelligenten Minen« und Minenräumsystemen versucht Daimler, verstärkt an Subventionen zu kommen und gleichzeitig an exponierter Stelle in einem lukrativen Markt im Rüstungsbereich vertreten zu sein.

DAS KAMPAGNENKONZEPT

Die Kampagne »Daimler-Minen stoppen – produzieren für das Leben« folgt einer erprobten Strategie sozialer Bewegungen: Wir wollen im Kampf gegen die Minenproduktion ein klar definiertes Etappenziel erreichen. Wir wollen keine langfristige Bewußtseinskampagne beginnen, sondern eine Kampagne, die ihre Forderungen an einen konkreten Adressaten, den Daimler-Benz-Konzern – die deutsche Rüstungsschmiede Nr. 1 – richtet und durchsetzt. Die Kampagne ist auf neun Monate begrenzt, von September 1996 bis Mai 1997. Damit weiß zwar Daimler-Benz, wie lange wir uns gerechnet werden muß, aber auch wir wissen, wie lange wir mit viel Power arbeiten müssen.

Zunächst kommt es darauf an, daß in kurzer Zeit möglichst viele Menschen ein-, zwei- oder dreimal aktiv werden, z.B. bei Postkartenaktionen oder Veranstaltungen. Durch die zeitliche Bündelung der Aktionen kann die Wirkung auf die Öffentlichkeit besonders intensiv ausfallen.

FORSCHUNG UND ENTWICKLUNG

Landminen älteren Typs, die explodieren, wenn ein Mensch auf sie tritt oder ein Fahrzeug über sie hinwegrollt, werden inzwischen in großen Stückzahlen und zu konkurrenzlos niedrigen Preisen in Ländern des ehemaligen Ostblocks, in China, Korea, Singapur, Portugal, Indien und Pakistan produziert. Die Minenhersteller in den westlichen Industriestaaten setzen deshalb auf sogenannte High-Tech-Minen, die ihre Ziele mit Hilfe von elektronischen Sensoren und Mikrochips selbstständig und aus großer Entfernung orten und vernichten. Die Fernschaltbarkeit dieser modernen Minen erlaubt auch offensive Operationen. Per Knopfdruck lassen sich damit »bequem« Flüchtlingsströme abhalten und Grenzen oder ganze Landstriche abriegeln.

Die Kampagne ist so aufgebaut, daß wir nach und nach den Druck auf Herrn Schremp und den Daimler-Benz-Konzern erhöhen werden, sofern sie nicht bereit sind, auf unsere Forderungen einzugehen. Wir gehen zunächst davon aus, daß Herr Schremp sich dialogbereit zeigt. Dazu bieten wir ihm von unserer Seite aus schon heute das Gespräch an. Werden unsere Forderungen erfüllt, wird nicht nur den Minenopfern geholfen, es werden auch neue Opfer vermieden. Für den Konzern hätte es den Vorteil, daß er sich vom Negativ-Image des Minenproduzenten lösen könnte, denn dies schadet in vielfacher Weise der zivilen Produktion der Firma Daimler-Benz.

EIN BREITES NETZ VON UNTERSTÜTZER/INNEN

Damit die Kampagne ein Erfolg wird, haben wir ein großes Netz von Initiativgruppen geknüpft, die aktiv in der Kampagne mitarbeiten werden. Es besteht aus ganz unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen. Neben Friedensinitiativen, Ökogruppen, Kirchengemeinden, Frauen- und Schülergruppen beteiligen sich auch Gewerkschaften. Koordiniert wird die Kampagne u.a. von Ohne Rüstung Leben, Pax Christi, dem Rüstungs-Informations-Büro (RIB), der DFG-VK und der Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, die Erfahrungen mit dem erfolgreichen Organisieren von sozialen Widerstand haben. Die Aktionen laufen zentral und dezentral zugleich. Für Veranstaltungen vor Ort und zur Unterstützung der Gruppen bieten wir neben Referentinnen und Referenten auch entsprechende Materialien, beispielsweise für Infotische. Für Gruppen, die zum Beispiel Aktionen vor ihrer Daimler-Konzernfiliale am Ort machen wollen, bieten wir darüber hinaus ein speziell für die Kampagne entworfenes (Kurz-) Training an.

DIE ZIELE DER KAMPAGNE

- Wir wollen das Wissen in der Öffentlichkeit über die Produktion von Landminen bei Daimler-Benz verbreitern.
 - Wir wollen, daß der öffentliche Druck so groß wird, daß Daimler die Produktion von Landminen aufgibt.
 - Wir wollen, daß Daimler-Benz sich verbindlich dazu bereit erklärt, finanzielle Mittel für einen Fonds zur Rehabilitation von Landminenopfern einzubringen.
- Wer am Leiden der Menschen verdient, soll auch dafür zahlen! Zur 101. Aktionärsversammlung von Daimler-Benz im Mai 1997 sollen von den Aktionärinnen und Aktionären entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Unsere Kampagne versteht sich als gezielte deutsche Initiative zur Unterstützung der internationalen Kampagne gegen Landminen, in der viele Hilfs-, Menschenrechts-, und Entwicklungshilfeorganisationen zusammengeschlossen sind. Gleichzeitig versuchen wir, die Bundesregierung unter verstärktem Druck zu setzen: Auf verschiedenen von der UNO organisierten Konferenzen über ein Produktionsverbot von Anti-Personen-Minen, so im Oktober 1995 und April 1996, wurde versucht, zu einer internationalen Übereinkunft zu kommen. Bislang ohne durchschlagenden Erfolg. Die Industriestaaten – einschließlich der Bundesrepublik – lehnen ein vollständiges Verbot von Landminen ab. Zwar wurden bei den Schlußverhandlungen in Genf Anfang Mai 1996 Plastikminen und fernverlegbare Antipersonenminen ohne Selbstzerstörungsmechanismus verboten. Erlaubt bleiben alle »modernen« Minen und die »verbotenen« Minentypen dürfen noch neun Jahre weiterverwendet werden! Die westlichen Industriestaaten haben ihre Interessen als Produzenten von High-Tech-Minen durchgesetzt, statt sich wirklich um eine nachhaltige Eindämmung der Minenproduktion zu bemühen. UNICEF bewertet das Ergebnis so: »Humanitäre Bedenken gegenüber Landminen wurden als Argumente für die weltweite Umrüstung von Minen und Minentechnologie auf den neuesten Stand mißbraucht.«

WIE INTELLIGENT SIND »INTELLIGENTE« MINEN?

Die von Militärs und der Rüstungsindustrie gern als »intelligent« bezeichnete dritte Generation von Landminen soll in Zukunft »Freund« und »Feind« unterscheiden können und somit für Zivilisten ungefährlich sein. Doch ist klar, daß selbst die »intelligenten« Minen nicht in der Lage sind, zuverlässig zu funktionieren, das heißt, sicher einen Panzer von einem mit Kindern vollbesetzten Schulbus oder einen Kampf- von einem Rettungshubschrauber zu unterscheiden.

Selbst Minenhersteller räumen ein, daß dies gerade das größte technische Problem bei der modernen Minenproduktion darstellt. Zudem liegt die Fehlerquote der Selbstzerstörungsmechanismen moderner Minen bei 15 Prozent.

Die Bundeswehr beschafft nur noch »intelligente Minen«, die sich nach wenigen Tagen selbst entschärfen sollen. Wie das Verteidigungsministerium erklärte, waren im Haushalt 1995 für die Beschaffung von Panzerabwehrminen und Artilleriesystemen 228 Millionen Mark vorgesehen.

Die entwickelte Terminologievielfalt bezüglich Minen verwässert die traditionelle Unterscheidung zwischen Anti-Personen- und Anti-Panzerminen und öffnet bewußt viele Hintertüren. Für ein umfassendes Verbot von Landminen ist es jedoch gleichgültig, ob eine Waffe Anti-Personenmine, Anti-Panzermine, Mehrzweckwaffe, »Sprengkörper«, »Submunition«, »Flächenverteidigungsmine« oder wie auch sonst heißt. Entscheidend ist, wie eine Waffe wirkt.

Um diesem Verbot näherzukommen, konzentriert sich unsere Kampagne zunächst auf den Daimler-Benz-Konzern. Die Produktion von Landminen beim größten deutschen Rüstungskonzern muß gestoppt werden!



Die Kampagne kann nur dann Erfolg haben, wenn eine große Zahl von Gruppen und UnterstützerInnen sich beteiligt. Die nächste Minenkonferenz findet erst im Jahre 2001 statt. Wer bis dahin abwarten will, nimmt den Tod und die grausame Verstümmelung tausender neuer Minenopfer in Kauf. Unsere Kampagne startet im September '96. Die Chancen sind gut, daß der konzentrierte öffentliche Druck auf Daimler ein Umdenken in der Chefetage und anderswo bewirkt. Interessierte können unter der folgenden Adresse weitere Informationen, Aktionsvorschläge oder Termine erfragen:

Pax-Christi-Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart, Jahnstraße 30, 70597 Stuttgart, Tel.: 07 11/ 9 79 12 16, Fax: 9 79 11 06

RÜCKMELDEABSCHNITT ...

- ☐ JA, ich/wir möchte/n weiter über die Kampagne informiert werden.
☐ JA, ich/wir möchte/n uns an der Kampagne beteiligen.

Ich/wir bestelle/n:

- Ex. des Kampagnenfaltblatts zum Preis von 1,- DM; 0,70 DM (ab 20 Ex.); 0,50 DM (ab 50 Ex.); 0,40 DM (ab 100 Ex.); 0,30 DM (ab 500 Ex.)
 Ex. des Buches »Gute Mine« zum bösen Spiel? Landminen made in Germany, von Thomas Küchenmeister und Otfried Nassauer, Idstein (Komzi Verlag), 1995, DM 19,80.
 Ex. des Buches »Das Bild der Welt als kontrollierter Explosivkörper«, herausgegeben vom deutschen Trägerkreis der internationalen Kampagne gegen Landminen, Frankfurt (medico international), 1993, DM 10,-.
 Ex. des Themenhefts zum Thema »Ächtung von Landminen«. (Ausgabe 2/1995), herausgegeben von der Schulprojekstelle Globales Lernen, dem Arbeitskreis Pädagogik und Brot für die Welt, kostenlos.

Name:

Anschrift:

Unterschrift:

... RÜCKMELDEABSCHNITT

IMPRESSUM

Herausgeber: Pax-Christi-Bistumsstelle
 Rottenburg-Stuttgart
 Jahnstraße 30
 70597 Stuttgart
 Tel.: 07 11/ 9 79 12 16
 Fax: 07 11/ 9 79 11 06

Manuskript: Ulrich Wohland
 Redaktion: Michael Krämer
 Satz und Layout: Manuel Golz

Gesamtherstellung: KOMZI Verlags GmbH
 Kreuzgasse 33
 65510 Idstein
 Tel.: 0 61 26/ 36 03
 Fax: 0 61 26/ 33 50

Druck: Mühlstejn-Druck
 Weiselstein 2
 57580 Elben

Gewaltverzicht?

Gastkommentar unseres Friedensarbeiters in *XMG*, jugendzeitschrift der Kath. Jungen Gemeinde *hjj* München und Freising, 1/1996

Voraus gestellt sei, daß Aggressivität als notwendige, gute Gaben Gottes zu verstehen ist, die dazu dient, um uns in einem positiven Sinn in unserm sozialen Umfeld einzubinden. Einerseits indem wir aktiv Beziehungen suchen, andererseits, um uns in unserm sozialen Umfeld zu behaupten, abzugrenzen und unsere Interessen durchzusetzen.

Dennoch berufen wir von Pax Christi uns ausdrücklich auf die biblischen Grundlagen unserer religiösen Tradition, wenn wir Gewaltverzicht nicht nur üben, sondern ihn den gesellschaftlich einzig gangbaren Weg zu einem friedlichen und menschenwürdigen Mit-einander-Leben nennen. Dazu muß man zwischen den aggressiven Impulsen und der Gewalt - nicht nur der physischen - sehr genau unterscheiden.

Die angeborene, sprich nützliche Aggressivität ist ein Triebimpuls, eine Kraft, die uns, gesteuert durch die Vernunft, vorwärts treibt und gleichzeitig befähigt, Widerstände zu überwinden.

Gewalt dagegen will auf Grund von Machtverhältnissen ein Verhalten erzwingen, wobei weder die angewandte Methode noch das gewalttätige Subjekt zum erzwungenen Verhalten und dem gezwungenen Objekt in einem inneren Bezug stehen (z. B. wenn ein Straßenräuber mit offenem Messer mich zwingt, ihm mein Geld zu geben).

Seltsamerweise stößt Gewalt in unserer Gesellschaft zum einen

auf scharfe Mißbilligung, erfreut sich andererseits jedoch, wenn sie auch nur vorwandshalber dazu dient, ein als gut erachtetes Ziel zu verfolgen, breiter Zustimmung. Kaum jemand, der in Gewalttätigkeiten verwickelt war, wird sagen, daß er es nicht zu seiner Verteidigung getan habe. Verteidigung gilt bei der überwiegenden Mehrheit unserer Mitmenschen als die Legitimation für Gewalt schlechthin, Vergeltung weit weniger, aber wird zumindest wohlwollend geduldet. Betrachtet man nun aktuelle Konfliktherde, sei es zwischen einzelnen Individuen (Schüler einer Klasse), gesellschaftlichen Großgruppen (Polizei und Demonstranten) oder Völkern, so läßt sich eine auffällige Täter- Opfer- Mischung feststellen. Unter Schülern zwischen 12 und 14 Jahren kann man eine Gruppe von etwa 15% als jederzeit gewaltbereit bezeichnen. Genau diese Gruppe, die glaubhaft versichert, sich nur verteidigt haben zu müssen, wird auch im Regelfall Opfer von gewalttätigen Übergriffen. Ein Gleiches könnte man von den sinnlosen Metzeleien im bosnischen Krieg sagen. Gewalt, auch scheinbar sinnvoll begründete, erzeugt nur Gegengewalt, beseitigt aber nie die Ursachen eines Konfliktes. Im Gegenteil, sie ist an der Beseitigung dieser Ursachen nicht interessiert und verhindert dies sogar, weil sie alle Kräfte bindet. Offen bleibt nur die Frage, warum gerade die Betroffenen, die es am besten wissen, der Vergeltung dennoch keinen Riegel verschieben.

Fortsetzung siehe S. 32

Besuch aus Tscheljabinsk

Zum ersten Mal können russische Jugendliche nach Erding kommen

Als Jochen Garstecki 1991 den Aufruf startete, für ein paar Tage russische Gäste aufzunehmen, waren Ewgeni Assabin und Christina Stakelberg aus Tscheljabinsk kaum zehn Jahre alt und konnten nicht ahnen, daß sie fünf Jahre später einen Besuch in Deutschland machen würden. Nun waren sie und drei weitere Mädchen zusammen mit ihrer Lehrerin für sechs Tage zu Gast in Erding und setzten damit die schon ganz ansehnliche Reihe gegenseitiger Besuche fort, waren andererseits aber auch Pioniere: zum ersten Mal kam eine Gruppe russischer Jugendlicher nach Erding bzw. Dorfen.

Die Erdinger und Dorfener Pax Christi Gruppen hatten die einmalige Initiative Garsteckis sehr ernst genommen und entgegen immensen Schwierigkeiten (Entfernung, Sprache, Kommunikation, finanzielle Möglichkeiten, Visa-Beschaffung, Versicherungen, etc.) inzwischen ein tragfähiges und zukunftsweisendes Beziehungsnetz aufgebaut zwischen Erding-Dorfen und Moskau bzw. Tscheljabinsk. Träger dieses Netzes sind auf russischer Seite das Friedenskomitee Mira in Tscheljabinsk sowie das Deutsch-Russische Begegnungswerk in Moskau.

Diese Entwicklung ist vor allem dem Engagement dreier Frauen zu verdanken: Brigitta Schmidt hatte die Idee Garsteckis tatkräftig aufgenommen und zusammen mit Hilde Czudnochowsky die ersten Besuche nach Rußland organisiert. Nina Chritschenko vom Friedenskomitee in Tscheljabinsk ist die unermüdlich treibende Kraft auf russischer Seite.



Empfang beim Erdinger Bürgermeister Bauernfeind, der diesmal wieder die Delegation aus Tscheljabinsk offiziell eingeladen hat, um die Visa-Erteilung zu beschleunigen. Von links: Hilde Czudnochowsky, Tatjana Assabina, Ewgeni Assabin, Christina Stakelberg, Julia Obuchowa, Anastasia Iwonowa, Swetlana Titowa und Ulrike Burghardt.

Photo: Studio Bauersachs

Einen Schwerpunkt der Beziehungen bildet der Jugendaustausch, der bisher allerdings nur nach Rußland geklappt hatte. Bisherige Höhepunkte waren eine Kanufreizeit in der unberührten weitläufigen Landschaft des Ladoga Sees und das Wohnen in der Gemeinschaft des Kolchosendorfes Barsutschje, 180 Kilometer von der Grenze zu Kasachstan entfernt. Durch die Begegnungen in Barsutschje hat sich zugleich der zweite Schwerpunkt ergeben, der Kontakt zu den dort lebenden Rußlanddeutschen, der inzwischen offiziell über das deutsche Kulturzentrum und den Club Wiedergeburt Muttersprache, beide in Tscheljabinsk, läuft. Eine ganze Reihe dieser Rußlanddeutschen leben inzwischen in der Bundesrepublik, und Hilde Czudnochowsky wird nicht müde, auch hier Kontakte zu halten und Betreuungsfunktionen wahrzunehmen.

Ewgeni, Christina, Juli, Anastasia und Swetlana sind erst fünfzehn, und sie möchten noch oft wiederkommen. Sechs Tage waren viel zu kurz, vor allem, wenn man vier Tage im Zug sitzt, um herzukommen und wieder vier Tage für die Rückfahrt braucht. Sie hätten gerne Briefkontakt zu deutschen Jugendlichen, denn sie könnten noch viel erzählen von ihren Wünschen und Träumen und dem so ganz anderen Leben in Tscheljabinsk.

Gesine Goetz

Fortsetzung von S. 30

Konflikte mit Gewalt zu lösen steckt nicht in der Natur des Menschen: es gibt gesellschaftlich und politisch durchexerzierte Modelle, die den ausdrücklichen Gewaltverzicht nicht nur als die vernünftigste Konfliktstrategie preisen, sondern auch als die effektivere ausweisen. PAX CHRISTI freut sich immer über junge Erwachsene, die solche gewaltfreien Strategien erlernen und in einem freiwilligen Friedensdienst in einem Krisengebiet erproben wollen. Allein im Bosnienkonflikt waren über unsere Bewegung bereits mehr als 600 junge Menschen im Einsatz, die dabei intensive Erfahrungen im Umgang mit Gewalt und im bewußten Verzicht auf Gegengewalt sammeln konnten.

gez. Franz Josef M. Herz



TERMINE

Juli 1996

- Dienstag 9. Juli 1996 18.00 **Friedensgottesdienst in der Krypta von St. Bonifaz**
anschl. berichtet Elisabeth Hafner vom Stand der Startphase Ziviler Friedensdienst
- Samstag 13. Juli 1996 **Pax Christi - Diözesanwallfahrt**
nach Mühldorf (s.s.5)
- Freitag 26. Juli 1996 19.00 **Pax Christi - Sommerfest**
in St. Quirin / Aubing

August 1996

- Unser monatlicher **Friedensgottesdienst** in der Krypta von St. Bonifaz entfällt im August.
- Dienstag 6. August 1996 **Hiroshimataag mit Gottesdienst**
"Es ist Dir gesagt, Mensch, was gut ist" in Gilching
anschl. Beisammensein mit der englischen Pilgergruppe, die auf ihrem Weg zum Franz Jägerstätter Gedenken nach St. Radegund vom 5. bis 8. August in Gilching Station macht.
(Genaue Anfangszeiten lagen zum Redaktionsschluß nicht fest. Bitte bei Andrea Sausen oder Elisabeth Hafner erfragen, Adressen S.35)

September 1996

- Sonntag 1. September 1996 **Antikriegstag**
Das Münchner Friedensbündnis plant eine Veranstaltung zum Thema NATO-Ost-Erweiterung.
(Genaue Angaben lagen zum Redaktionsschluß nicht fest. Bitte bei Gertrud Scherer oder Rosemarie Wechsler erfragen, Adressen S.35)
- Dienstag 10. September 1996 18.00 **Friedensgottesdienst**
in der Krypta von St. Bonifaz
- Freitag 13. September 1996 **Redaktionsschluß**
Rundbrief Oktober, 4/1996
- Mittwoch 18. September 1996 19.15 **Tanzen im Jahreskreis**
Internationale Folklore & meditative Tänze im ÖKNI, Landsbergerstr. 4 (S-Bahn Hackerbrücke) mit Gertrud Knauer (Tel.: 6928497)

Oktober

- Dienstag 8. Oktober 1996 18.00 **Friedensgottesdienst**
in der Krypta von St. Bonifaz

*9. Aug. Fahrt nach St. Radegund
Interessierte wenden sich an:
Heiner Heimkes, Tel.: 089/618715*

VORSICHT

Humor angesagt

VORSICHT

Mit dieser neuen Rubrik möchten wir in ironischer Distanz zu unseren ernststen Anliegen dem Lachen und der Heiterkeit Raum gewähren; humorvolle, satirische und nicht allzu bierernst gemeinte Beiträge finden hier ihren Platz.

Unbequeme Meditation

Zwei Dinge hat der Mensch zur Wahl:

A. Die Moral, B. Kapital.
Geld kann man stehlen oder erben,
Moral ist schwerer zu erwerben.

Geld **u n d** Moral beim gleichen Mann dies trifft man leider selten an, denn reziprok zum Kontostande verläuft die Lauterkeit im Sande.

Und wär'n wir ehrlich als auch reich, und beides wirklich und zugleich, dann spürten wir recht bald betreten: Man glaubt uns einzig die Moneten!

Hier sei nicht Armut propagiert (der dieses schrieb, ist ein Philister), er dachte nur, akzentuiert, an die Bezüge der Minister

Volka,
aus: Eulenspiegel 2/92

Der kleine Jesus
am See Genezareth
(Badestrand)

MAMAA!
ICH WILL AUCH
IN'S WASSA!



Rassismus ?

Hölle ist da,wo
Deutsche die Polizisten,
Schweizer die Liebhaber,
Franzosen die Mechaniker,
Engländer die Köche und
Italiener die Organisatoren sind.

Wenn aber
die Schweizer organisieren,
die Engländer die Polizisten sind,
die Franzosen kochen,
die Deutschen Autos reparieren,
die Italiener die Liebhaber sind,
kann's nur der Himmel sein.

REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth	Wallbergstr. 8	84405 Dorfen	08081/4437
Eichenau	Benzinger Christel	Pfefferminzstr. 15	82223 Eichenau	08141/71662
Erding	Bendl Roswitha	Frz.Xav.Mayr-Str.17	85435 Erding	08122/92632
Freising	Fischer Ernst	Zimmermannstr.10	85356 Freising	08161/61223
Gilching	Sausen Andrea	Erdäpfelgarten 5	82205 Gilching	08105/22958
Landshut	Viehhauser Werner	Ahornstr. 15	84030 Ergolding	0871/77412
Miesbach	Löffler Gerda	Schwarzenbergstr.5	83714 Miesbach	08025/7883
Mühldorf	Nodes Helmut	Eichenstr. 8	84453 Mühldorf/Inn	08631/2418
Taufkirchen	Yun Johanna	Ahornring 14	82024 Taufkirchen	089/6123549

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Vogt Rosemarie	Fasanenstr.54	82008 Unterhaching	089/6114192
St.Hildegard	Deja Ralph	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214
St.Ignatius	Schanz Willy	Guardinistr. 86	81375 München	089/712357
Leiden Christi	Fackler Irmgard	Eglofstr. 15	81247 München	089/881021
St.Michael/BaL	Brandstetter Josef	Zehntfeldstr. 180 a	81825 München	089/6881487
St.Sebastian	Goossens Sebastian	Hornstr. 22	80797 München	089/3007483
St.Quirin/Aub.	Obermayer Ernst	Lichteneckstr.3	81245 München	089/8634730

SACHGRUPPEN

Eine Welt	Dinkel Wolfgang	Westpreußenstr. 3	81927 München	089/937333
Gewaltverzicht	Rottmayr Sepp	Eduard-Schmidt-Str.26	81541 München	089/659253
Versöhnung	Schneeweiß Gudrun	Untere Dorf-Str.36c	82269 Geltendorf	08193/999911

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecherin	Dr. Hafner Elisabeth	Stäudleweg 34	82205 Gilching	08105/4774
Sprecher	Deixler Wolfgang	Rißheimerstr. 15	81247 München	089/838623

Sprecher des Pastoralteams

Pfr. Borg-Manché Charles	Hiltenspergerstr.115	80796 München	089/303066	
Kassenführer	Schneider Othmar	Am Düllanger 1	82031 Grünwald	089/6413180
Mitgliederbetreuerin	Schmitz Annemarie	Emanuelstr. 14 a	80796 München	089/3081154
Münchner Kontakte	Wechsler Rosemarie	Schwarzmannstr. 12	80798 München	089/2724803
Kirchl. Gremien	Scherer Gertrud	Römerstr. 16 A	80801 München	089/347850
Intern.Kontakte/Asyl	Schönhuber Gabriele	Heiterwangerstr. 34	81373 München	089/7605802

Friedensarbeiter Herz Franz Josef
(Bürozeiten:

Mittwoch 16:00 - 19:00/ Freitag 11:00 - 14:00
in den Schulferien nur nach Terminvereinbarung)

Büro der Bistumsstelle :

Landwehrstrasse 44,
80336 MÜNCHEN , Tel. und FAX: 089/5438515

Bankverbindungen:

Kto.Nr.: 220 33 24 LIGA München (BLZ 700 903 00)
Kto.Nr.: 887 36-801 Post giro München (BLZ 700 100 80)